

Eine Reise in das „Goldene Land“ - Reisebericht Myanmar

Auf Einladung des Fremdenverkehrsamtes habe ich mich im September 09 auf den Weg nach Myanmar, dem ehemaligen Burma, gemacht.

Nun wird die politische Lage in diesem Land äußerst kontrovers diskutiert und sehr unterschiedlich beurteilt. Und diese politische Lage und die oft einseitige Berichterstattung in unseren Medien hat natürlich auch Auswirkungen auf den Tourismus.

Und ich muss gleich zum Anfang sagen, dass wir keine auffälligen Ansammlungen von Polizei und Militär gesehen haben oder permanent mit Sicherheitskontrollen belästigt wurden. Alles war friedlich und entspannt, ansonsten hätte man unserem Reisebus nicht spontan im Land immer wieder zugewunken.

Meine Erlebnisse in Burma bestärken mich in meiner Überzeugung, dass angepasster und nachhaltiger Tourismus mit den Partnern im Land überaus positiv für die Menschen im Land und eine wichtige- oft auch die einzige- Erwerbsquelle ist. Und das der Kontakt mit fremden Gästen auch oft genug der Anfang einer Veränderung sein kann. Myanmar trägt nicht umsonst den Beinamen „Goldenes Land“. Die tiefe Verbundenheit der Menschen mit der buddhistischen Lehre manifestiert sich überall im Land in zahllosen, von den Gläubigen gespendeten Pagoden. Vielfach vergoldet, ragen selbst in den entlegendsten Landesteilen allerorten die Spitzen der Stupas aus der Landschaft.

Yangon, die quirlige Metropole Myanmars, bildet da keine Ausnahme.



Eine der bekanntesten ist zweifellos die Shwegadon Pagode, das religiöse Zentrum des Landes. Mit mehr

als 13000 Goldplatten von ca. 60 Tonnen Gewicht ist die Pagode bedeckt. Ihren 10m hohen Schirm, den Hti, schmückten unzählige kleine Glöckchen aus Gold und Silber, die im Wind bimmeln. Und die Spitze krönt ein 76karätiger Diamant.

Es ist schon eine unwirkliche anmutende Szenerie, wenn man als Tourist das Bauwerk umschreitet. Auch an ganz normalen Wochentagen sind viele Burmesen zur Andacht oder auch nur zur Entspannung hier. Und überall wird meditiert oder gesungen, brennen Kerzen und Räucherstäbchen, lauschen Menschen den Erklärungen und Weisungen der Mönche. Und rituell finden sich täglich Dutzende von Gläubigen zusammen, um in langen Reihen nebeneinander die Fläche rund um die Pagode zu fegen.

Yangon ist eine asiatische Stadt wie viele: seelenlose Betonbauten gegen die Wohnungsnot neben kolonialen Prunkbauten aus längst vergangenen Zeiten. Einträchtig teilen sich kleine Lastwagen zur Personenbeförderung mit überdimensionierten Hinterachsfedern die mehrspurigen Hauptstrassen mit Fahrrädern, Mofas und diversen rollenden Verkaufsständen: mal motorisiert, mal nur durch Muskelkraft bewegt.



Und wie auch in anderen asiatischen Ländern gibt es praktisch keine „Leerfahrten“. Jeder kleinste Raum und jeder Sitz wird mit Passagieren und Körben, Reissäcken oder auch lebenden Hühnern vollgestopft.

Die besten Plätze z.B. beim Fahrer in der Kabine sind immer den Mönchen reserviert, die zumeist kostenlos befördert werden.

Anders als in anderen asiatischen Ländern fallen aber in Myanmar die Unterschiede zwischen „Arm und Reich“ nicht ganz so ins Auge. Natürlich gibt es die weltweit bei Potentaten so beliebte S- Klasse von Mercedes zu sehen und die Angehörigen der herrschenden Militärregierung leben bestimmt nicht in traditionellen Bambushütten ohne fließendes Wasser und elektrischen Strom.

Aber lange Kolonnen überdimensionierter Jeeps, die eskortiert durch Polizeifahrzeuge am Verkehr vorbeisaußen wie in Kambodscha, wird man in Myanmar nicht finden. Soweit man sie überhaupt sucht ;-)

Myanmar ist bitter arm und technisch unterentwickelt. Aber angebettelt wurde ich nur im Markt von Yangon.

Eine Reise in das „Goldene Land“ - Reisebericht Myanmar

Natürlich verfügt auch Yangoon über eine Chinatown mit überquellenden Farben und Gerüchen auf den Strassenmärkten. Und im Indian Quarter dreht sich alles um Stoffe und Kleidung. Gleich nebenan sitzt der örtliche „Baumarkt“ mit reichem Angebot an alten Schraubenschlüsseln, Wagenhebern, Spiralfedern oder einzeln angebotenen (gebrauchten) Nägeln. Fast nichts wird weggeworfen, alles kann noch einmal Verwendung finden.



Für einen Besuch Yangoons würde ich 2 - 3 Tage einrechnen. Bewährt hat sich eine Besichtigung der Hauptsehenswürdigkeiten vor einer Tour ins Land und vor Abreise dann noch einmal einen Tag bummeln und schoppen. Die beliebten Mitbringsel aus Myanmar bekommt man sicherlich in den entsprechenden Werkstätten in Bagan, Mandalay oder dem Inle etwas billiger. Muss diese dann aber auf der ganzen weitem Tour über selbst transportieren....

Von Yangoon aus brachte uns ein kurzer Flug von knapp 1h ins rund 400km entfernte Bagan. Die Strecke kann natürlich auch auf Strasse oder Fluss zurückgelegt werden, aber angesichts der Verkehrsverhältnisse muss man dann deutlich mehr Zeit einplanen.

Bagan war in der Zeit von etwa 1000 n.C. Zentrum des burmesischen Reiches. Heute ist die Gegend mit fast 40 km² Fläche die größte archäologische Ausgrabungsstätte Südostasiens. Mehr als 2000 Pagoden und Sakralbauten ragen heute wieder aus der versteppten Landschaft, ehemals waren es fast 5600.....



Unter König Anawratha und seinem Sohn Kyanzittha erreichte Bagan seine größte Ausdehnung und seine größte Machtfülle. Zu diesem Zeitpunkt war Bagan dann eine der größten Städte des Mittelalters und rund 15x größer als die damalige City of London.

Heute finden allerorten rege Restaurierungsarbeiten statt, auch wenn diese nicht immer mit den Vorgaben und Wünschen der UNESCO übereinstimmen. Ich kann jedem nur raten, sich im Hotel ein Fahrrad zu leihen und auf eigene Faust (neben einer fachlichen Führung) das Gelände zu erkunden. Man kann auch mit Pferdedroschken unterwegs sein oder zu Fuß. Einen weiten Ausblick über die Szene in der Abenddämmerung sollte man sich keinesfalls entgehen lassen. Achtung: wie auch in den Tempeln von Angkor sind die Stufen extrem steil und auch deutlich höher als unsere nach DIN Norm gefertigten Treppen!

Viele der internationalen Hotels in Bagan liegen direkt am Ufer des Ayeyarwaddy, der hier mehrere km breit ist.



Die besten Zimmerkategorien haben dann Terrassen oder Balkone mit Blick auf den beeindruckenden Strom. Und nach anstrengenden Tagen in der Ausgrabungsstätte bietet fast jedes Hotel nicht nur ein exzellentes Essen sondern auch fast immer ein eigenes Spa. Ob traditionelle Thai- oder burmesische Massage, Beauty und - Wellnessprogramme, Blütenbad oder klassische Ayurvedabehandlung: Es gibt fast nichts, was das professionell ausgebildete Personal nicht für den Gast zu leisten vermag.

Entweder als Tagesausflug oder auf dem Weiterreise nach Mandalay bietet sich ein Besuch des Mt. Popa (richtiger: des Popa Taung Kalat) an. Das ist ein erloschener Vulkan, rund 50km von Bagan entfernt.

Der Sage nach leben hier die 37 Schutzgeister Myanmar, die Nats. Die Nats sind eigentlich animistische Naturgeister, deren Verehrung lange vor dem Buddhismus begann. Und als König Anawratha feststellte, dass er den Nat- Kult insbesondere auf dem Lande nicht beseitigen konnte, wurde Buddha Gautama schnell zum obersten Nat erklärt.

Eine Reise in das „Goldene Land“ - Reisebericht Myanmar



Wie ein Zahn ragt der knapp 740m hohe Felsen aus der grünen Ebene. Um den Berg verlaufen Treppen (angeblich 777 Stufen), mit denen das auf der Spitze liegende Kloster bequem- wenn auch schweißtreibend- erreicht werden kann. Nach den wunderschönen Stupas in Bagan erscheint das Bauwerk etwas blass, aber die Aussicht ist grandios!

Auf dieser Überlandfahrt gibt es natürlich noch weitere Dinge zu sehen. So hielten wir an einer kleinen Toddy- Brennerei (Palmschnaps) und natürlich liess es sich der Herr des Hauses nicht nehmen, die Gewinnung des Palmsaftes fototauglich zu demonstrieren. Eine Verkostung gab es natürlich auch....

Während dessen ging sein Sohn weiter seiner Beschäftigung nach: der Gewinnung von Ernußöl.



Wenig später machten wir- nun bereits in Sichtweite des Mt. Popa- noch einmal in einem kleinen Dorf halt. Und hier zeigte sich, dass weder die oxenbetriebene Ölmühle für die Erdnüsse noch die kleine Palmschnapsbrennerei extra für uns oder andere Touristen betrieben wurde. Im ersten Moment erscheint uns das alles sehr malerisch, authentisch und „intakt“. Aber für die dort lebenden Menschen sind die Lebensverhältnisse Realität. Und trotz der offensichtlichen Armut gingen die Einwohner sehr offen und freundlich

mit uns um.

Eine ganze Kinderhorde begleitet uns bei dem kurzen Rundgang und freuten sich riesig, wenn wir Ihnen, nachdem wir Fotos gemacht hatten, die Ergebnisse auf den kleinen Monitoren der Kameras zeigten.



Wir haben im ganzen Dorf nichts gekauft, es gab auch keine Souvenirshops oder ähnliches. Trotzdem wurde uns (wie auch immer wieder spontan vom Strassenrand aus) bei der Abfahrt noch lange nachgewunken.

Von Mandalay habe ich außer dem Flughafen nichts gesehen, andere Reisende berichten aber von einer sehr international orientierten, quirligen und bunten Stadt. Wer sich vor allem für Pagoden und Stupas interessiert, ist sicherlich mit dem beschaulichen Bagan besser bedient. Mandalay ist aber zweifellos das intellektuelle und religiöse Zentrum des Landes. Denn hier leben die meisten Mönche des Landes und deren kostenlose Klosterschulen unterstützen die Kinder noch mit Essen und Schulmaterial. Und für viele Einwohner sind sie auf Grund der grossen Armut und der eingeschränkten Angebote an Universitäten die einzige Chance auf eine erweiterte Schulbildung.

Von Mandalay ging es dann wieder per Flugzeug mit einem kurzen Hopser nach Heho, der Provinzhauptstadt des Shan- Territoriums. Jahrelang lieferten sich hier die Streitkräfte des Landes blutige Kämpfe mit Separatisten und Opiumschmugglern. Die nahe Grenze zu Laos und Thailand lieferte genügend Rückzugsmöglichkeiten für die Rebellen. Und Geld schienen sie auch genügend gehabt zu haben.

Im Reiseführer habe ich irgendwo gelesen, dass die Regierung irgendwann Opium im Wert von mehr als einer Mrd. Dollar? beschlagnahmt und öffentlich verbrannt hat.

Mittlerweile erinnert nichts mehr an die Auseinandersetzungen: jedenfalls konnte ich keine äusseren Anzeichen (Polizei, Militär, Kontrollen) bemerken. Einen kurzen Abstecher auf einen lokalen Markt in Heho lieferte einen farbenfrohen Einblick in die verschiedenen Trachten der dort lebenden ethnischen Minderheiten. Und im Gegensatz zu anderen Landesteilen trugen fast alle Mopedfahrer Sturzhelme (in Myanmar herrscht Helmpflicht) in Form von nachgeahmten deutschen Wehrmachtstahlhelmen. Selbst Hakenkreuz und Reichsadler fehlten nicht. Echt skurril!!

Eine Reise in das „Goldene Land“ - Reisebericht Myanmar

Eine sehr schöne & kurvenreiche Fahrt brachte uns dann in gut 2h zum eigentlichen Ziel: dem Inle Lake. Der See ist der zweitgrößte Binnensee in Myanmar mit gut 22km Länge und bis zu 10km Breite.

Auf ihm wohnt im wahrsten Sinne des Wortes das Volk der Intha. In grauer Vorzeit wurden Sie durch kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Burma und Thailand aus ihrem angestammten Siedlungsgebiet an der Andamanensee vertrieben.

Vorbei an Reis- und Gemüsefeldern ging es auf bisweilen schlechten Strassen nach Inle, wo schon unser Langboot auf uns wartete.



Der See ist nur maximal 3m tief und so finden sich nahezu alle dörflichen Einrichtungen auf Stelzen stehend im Wasser. Berühmt ist der See wegen seiner „Einbeinruderer“, die diese Technik entwickelt haben, um die Hände zum Fischen frei zu haben. Täglich sieht man dutzende Boote den See kreuzen: ob Gemüse für den Markt transportiert wird, Feuerholz und Reis herangeschafft werden oder aber Seegras vom Seeboden eingesammelt wird, um neue „schwimmende“ Beete anzulegen.

Das Seegras wird mit anderen Pflanzenabfällen aufgestapelt und mit langen Bambusstangen am Grund befestigt. Und fertig ist die perfekte Hydrokultur von endlosen Tomatenbeeten. Und alle Arbeiten erfolgen vom Boot aus...



Der zentrale Tempel auf dem Inle See ist berühmt für seine vergoldeten Buddhastatuen, die sehr verehrt werden. Die Statuen sehen heute mehr aus wie vergoldete aufeinandergestellte Kugeln, denn jegliche Form und Kontur ist längst unter unzähligen Plättchen Blattgold begraben, die die Gläubigen gespendet haben und noch immer täglich spenden.

Eingebettet zwischen bis zu 1500m hohen Bergen (im Hochland befanden sich dann die sog. Hill Stations der Kolonialherren) bietet sich von einer der vielen Hotelterrassen ein atemberaubender Blick über das Wasser. Stilgerecht wurden viele Bungalows und Cottages auf Stelzen ins Wasser gebaut. Und ein Bier Myanmar zum Sonnenuntergang kann ich nur empfehlen....

Ein weiteres „Muss“ ist der Besuch der schwimmenden Märkte auf dem Inle, eine Besichtigung von Indein und natürlich die Weberwerkstätten in der Seemitte, die aus den Fasern der Lotosstengel Hemden, Tücher oder aber Mönchskutten weben.

Dieser Stoff ist sehr wertvoll und soll extrem widerstandsfähig sein. Ersteres kann ich nach dem Kauf eines Schals bestätigen (Festpreise!). Den zweiten Punkt habe ich aber nicht ausprobiert. Aber eine mühselige und langwierige Arbeit ist es auf jeden Fall, die Stengel immer wieder anzuritzen, die dünnen Fäden aus dem Inneren herauszuziehen und diese dann zu verspinnen. Östlich am See befindet sich die heilige Anlage von Indein, in der sich über 1000 Stupas befinden. Die Fahrt geht erst quer über den See und dann den Nam Pilu Fluss hinauf. Vom Haupttempel hat man dann eine fantastische Aussicht über den See, die teilweise verfallenen Stupas bilden einen bizarren Kontrast dazu.



Ich wäre gern noch etwas länger am Inle geblieben, denn um ehrlich zu sein, konnte man hier so richtig „ankommen“ und einfach mal am See sitzen und den Tag genießen. Auch der Ausleih von (einheimischen) Kanus für kleine Ausflüge ist möglich, luxuriös sind die guten Hotels allemal. Ich würde nur niemandem empfehlen, die Einbeinrudertechnik selbst auszuprobieren. So ging es dann nach 2 schönen Tagen wieder zurück nach Heho, wo wir am Flughafen wieder akribisch von kleinen Krankenschwestern auf Anzeichen der Schweinegrippe (Temperaturmessung im Ohr) untersucht wurden. Die medizinische Versorgung in weiten Landesteilen ist ja sehr unzulänglich (Auslandskrankenversicherung!), da zahlt sich ein bisschen Vorsorge anscheinend aus. Aber so ging nach wunderschönen Tagen meine „offizielle“ Tour durch Myanmar mit einem tollen Dinner im „The Strand“ zu Ende, Yangoons bestem Hotel im Kolonialstil: perfekt renoviert und aufwändig erhalten .

Eine Reise in das „Goldene Land“ - Reisebericht Myanmar

Ich hatte nun noch 3 Tage Zeit, mich auf meine eigene Tour durch Myanmar zu machen. Mit unserer kompetenten Reiseleiterin Dorothy hatte ich einen Ausflug nach Kyaik-htiyo vereinbart, zum Goldenen Felsen.

Am nächsten Tag erwartete mich dann die völlig übermüdete Dorothy (ein Teil der Gruppe war sehr früh abgeflogen und Sie musste Übergepäckprobleme wg. exzessiven Shoppings für die Teilnehmer lösen ;-)) mit unserem Fahrer am Hotel. Zwar beträgt die reine Strecke nach Kyaik-htiyo nur knapp 160km. Aber auf Grund der Strassenverhältnisse und der häufigen Mautstationen beträgt die Fahrzeit zwischen 6-8h.

Erst muss man mal aus Yangoon hinauskommen. Und dann sind viele Teile der Strassen an Privatfirmen und Gemeinden abgeben worden, die für deren Unterhalt & Reparatur verantwortlich sind und dafür „Maut“ kassieren. Auf der Strasse stehen dazu ein paar alte Ölfässer, die die Mautstelle ankündigen. Und im Gegensatz zu Deutschland hochtechnisierten Erfassungssystem sind hier jede Menge Menschen beschäftigt.

Einer schaut durchs Fenster und zählt die Passagiere. Einer kassiert den (umgerechnet) Pfennigbetrag an Maut. Einer stellt die handgeschriebene Quittung aus, der Nächste gibt ggfls. das Wechselgeld heraus. Und ein paar Mädels sitzen einige Schritte weiter im Schatten und notieren das Fahrzeugkennzeichen.



Wieder geht es durch endlos scheinende Reisfelder, denn hier auf der Fahrt nach Kyaik-htiyo über Pago passiert man das Zentrum des Reisanbaus Myanmars. In Pago machten wir Halt am Khat Kaht Wain Kloster, das zu den größten Ausbildungsstätten dieser sehr alten Stadt zählt. Hier spenden die Gläubigen die Lebensmittel aktiv an das Kloster, so dass die Mönche nicht wegen der Lebensmittelspenden am frühen Morgen in die Stadt gehen müssen.

Wenn dann die Bambusglocke geschlagen wird, bewegen sich lange Schlangen von Mönchen an riesigen Reistöpfen vorbei, um Ihren Anteil an der täglichen Speisung entgegenzunehmen.

Weiter ging es dann zum „Basislager“ für die Besteigung des Goldenen Felsens.

Basislager ist sicher etwas hochgegriffen, das Ganze erscheint eher wie die staatliche Umverteilung der Touristengelder an möglichst viele Personen.

In diesem Basislager müssen Touristen von Ihrem

bequemen PKW auf LKWs umsteigen. Das sind ganz normale Kipper, die nur durch ein paar Bohlen in der Kippmulde für die Personenbeförderung „nachgerüstet“ wurden.



Während unsere Umstieges ging ein Wolkenbruch nieder, den insbesondere die Touristen und die Guide nicht so gut fanden. Die einheimischen Mädels setzten sich einfach bunte Badekappen! auf und gingen weiter ungerührt Ihren Beschäftigungen nach.

Nach rund 40min erreichten wir nach einer rasanten Fahrt das „Gipfelcamp“. Wieder fand eine Umverteilung der Touristen statt: denn ab hier muss man laufen, oder sich (gebührenpflichtig) die letzten knapp 600 Höhenmeter in einer Sänfte tragen lassen. Der betonierte Weg ist teilweise sehr rutschig, aber tragen lassen wollte ich mich nun doch nicht. Und so kam ich ca. 1h später klitschnass auf dem Gipfel an (die Strasse führt übrigens bis ganz auf den Gipfel hinauf ;-)). Schnell das nasse Hemd gegen ein kurzes Craft eingetauscht (vermutlich der erste Tourist in diesem Aufzug auf dem Felsen ;-)) und dann weiter zum Rock. Mittlerweile hatten sich die Regenwolken verzogen und ein phantastische Abendrot und Scheinwerfer tauchten den heiligen Felsen in ihr Licht.



Ob nun wirklich ein Haar Buddhas den Monolithen auf der Felskante hält oder doch nur die Schwerkraft?

Auf jeden Fall bin ich sehr froh, dass ich mich kurzentschlossen nach Myanmar aufgemacht habe und einige Facetten dieses Landes kennenlernen konnte.

Myanmar und seine Menschen haben mich sehr beeindruckt. Und ich hoffe, dass dieser kleine Bericht viele Leser animiert, sich ein bisschen eingehender mit dem Land zu beschäftigen und vielleicht sogar einen Besuch des Goldenen Landes zu planen. Frank: 03515633400